

Solidarität, die erheblich zum Ende der kommunistischen Regimes beigetragen habe (S. 476).

Die Studie von Piotr Filipkowski und Joanna Wawrzyniak erweitert die Perspektive um ein polnisches Fallbeispiel. Die Vf. konzentrieren sich mit ihrer biografie- und netzwerkanalytischen Herangehensweise auf eine Gruppe Intellektueller in Poznań. Grundlage sind die im Archiv für Oral History (Archiwum Historii Mówionej)<sup>1</sup> gesammelten Mitschnitte von Zeitzeugeninterviews zur Opposition in der Volksrepublik Polen. Aus mehreren Dutzend Interviews wurden elf für die dem Beitrag zugrunde liegenden Analysen ausgewählt. Der Text rückt weniger die genauen Lebensdaten in den Fokus, diese folgen in Form eines Anhangs, sondern analysiert die Gemeinsamkeiten und Unterschiede oppositionellen Engagements in einer spezifischen Gruppe. Er zeigt die hohe Bedeutung von Freundeskreisen und Liebesbeziehungen, die „enge Verbindung des Privaten mit dem „Oppositionellen““ (S. 516). Nach 1989 brachte dies aber in vielen Fällen auch große persönliche Enttäuschungen mit sich, wenn ehemalige Freunde als Stasi-Informant/inn/en enttarnt und Vertrauensbrüche offensichtlich wurden. Auch verweist der polnische Beitrag immer wieder auf das Wechselspiel zwischen staatlicher Repression und Engagement in der Opposition. Aufgrund der erlebten Ungerechtigkeiten, Verhaftungen oder aufgrund von Berufsverboten und den in der Folge eingeschränkten Möglichkeiten beruflicher und politischer Betätigung verstärkte sich in vielen Fällen die oft illegale Aktivität, da die legalen Optionen von staatlicher Seite verhindert worden waren. Diese Ergebnisse lassen sich als Fazit auch für die anderen beiden Beiträge festhalten.

Der Band liefert eine äußerst detaillierte Einsicht in die Lebensgeschichten und -realitäten von Oppositionellen in drei Ländern, wobei die Auswahl der Personen und die Definition dessen, was jeweils als oppositionelle Lebensform bezeichnet wird, keiner einheitlichen Linie folgen. Doch der biografieanalytische Zugang zur Oppositionsgeschichte in Ostmitteleuropa zeigt, dass gerade die Vielfalt der Perspektiven der Oppositionellen selbst auch die Wissenschaft davon abhalten sollte, eindimensionale Verallgemeinerungen zu finden. Der Band liefert so einen fruchtbaren Beitrag zu einer vergleichenden Zeit- und Kulturgeschichte und unterstreicht die Bedeutung einer Perspektivenvielfalt für die Untersuchung von Dissens und Opposition.

Marburg

Ina Alber

<sup>1</sup> <http://www.audiohistoria.pl/web/> (02.05.2014).

**Reinhold Vetter: Polens eigensinniger Held.** Wie Lech Wałęsa die Kommunisten überlistete. Berliner Wiss.-Verl. Berlin 2010. 414 S., Ill. ISBN 978-3-8305-1767-2. (€ 37,-)

Lech Wałęsas historische Bedeutung ist umstritten. Er wurde als Gewerkschaftsführer der Solidarność 1980/81 zu einem international bekannten Helden der Opposition und bekam zwei Jahre nach der gewaltsamen Niederschlagung der Solidarność den Friedensnobelpreis verliehen. Er hat auf Seiten der Gewerkschaftsbewegung den Kompromiss am Runden Tisch mit ausgehandelt und wurde 1990, nach dem Umbruch, zum Staatspräsidenten Polens gewählt. Seit 2005 wurde er mehrfach der Zusammenarbeit mit dem polnischen Geheimdienst bezichtigt und vor allem von rechtspopulistischen Stimmen als Verräter bezeichnet. Reinhold Vetter, der die polnische Zeitgeschichte seit 1988 als Journalist und Korrespondent für das *Handelsblatt* verfolgt und kommentiert, hat nun eine Biografie Wałęsas vorgelegt, die dessen Leben, die politische Entwicklung in Polen und die Ost-West- wie auch die deutsch-polnischen Beziehungen nach 1970 beleuchtet.

Biografien sind, mindestens aus soziologischer Sicht, ein besonders schwieriges Genre: Ein Lebenslauf ist als in hohem Maße als pfadabhängige Entwicklung anzusehen, also als eine Entwicklung, bei der einmal getroffene Entscheidungen die zukünftigen Ereignisse beeinflussen und sich die Möglichkeiten gänzlich anderer Ereignissequenzen im Laufe der Zeit reduzieren. Pfadabhängigkeitsargumente beruhen in der Praxis oft auf einem recht

kruden historischen Determinismus, weil sie allzu sehr „vom Ergebnis her denken“.<sup>1</sup> Es wird nicht genauer spezifiziert, wie die behauptete Pfadabhängigkeit reproduziert wird, wie also das frühere Ereignis die späteren Wahlmöglichkeiten einschränkt. Ihre Plausibilität ziehen sie vielmehr aus der Tatsache, dass der postulierte Pfad mit dem sichtbaren Ergebnis übereinstimmt. Notwendig wäre jedoch zu erklären, wie Wahlakte, strukturelle Zwänge und kontingente Entwicklungen zusammenwirken, und inwieweit im konkreten Fall frühere Entscheidungen den Spielraum für die späteren eingeschränkt haben.

Besonders schwierig scheint dies bei einer Biografie, die so umstritten ist wie diejenige von Wałęsa und die ein solches Projekt schon deshalb in Schwierigkeiten bringt, weil auch die zu befragenden Zeitzeugen sehr stark „vom Ergebnis her denken“. Zudem lassen sich viele Ereignisse aufgrund fehlender Daten (noch) nicht abschließend klären. Beide Probleme zeigen sich exemplarisch an der Frage, inwieweit Wałęsa mit dem polnischen Geheimdienst kollaboriert hat: Für eine Zusammenarbeit spricht, dass es eine Akte „Bolek“ und zahlreiche Eintragungen in dieser Akte gibt; es gibt zugleich plausible Hinweise darauf, dass die Regierung nach 1982 Dokumente mit ebensolchen Eintragungen fabriziert hat, um Wałęsa zu diskreditieren. Wałęsa selbst hat zugegeben, dass es Gespräche gegeben hat, bestreitet aber, in größerem Umfang mit dem Geheimdienst zusammengearbeitet zu haben. Dass dies den Tatsachen entspricht, kann zum gegenwärtigen Zeitpunkt nicht zweifelsfrei belegt werden, auch wenn Etliches dafür spricht (S. 29 f., 387 f.).

Dem Vf. gelingt es, in diesem und in anderen Fällen mit unklarer Datenlage nicht von einem *moralischen* Ergebnis her zu denken, Wałęsa also entgegen des reißerischen Titels weder bloß als Helden der Opposition zu charakterisieren noch als deren „Verräter“. V.s Biografie zeugt von profunden Kenntnissen der polnischen wie auch der internationalen Politik und gewinnt durch eine freundlich-distanzierte Haltung, die er gleich zu Beginn seiner Ausführungen betont: Er habe Wałęsa anfangs enthusiastisch und idealistisch, später sehr kritisch und erst mit der Zeit wieder wohlwollender betrachtet.

Weniger gut gelingt es ihm, die einzelnen Schritte auf Wałęsas Lebensweg in ihrem Zusammenspiel von Wahlakten, strukturellen Zwängen und kontingenten Entwicklungen nicht nur darzustellen, sondern auch zu erklären. In den wenigen Seiten zu Kindheit und Jugend wird beispielsweise nicht recht klar, was ihn letztlich motiviert hat, sich den oppositionellen Gewerkschaftsinitiativen der 1970er Jahre in Danzig anzuschließen – was unterscheidet ihn von all den anderen, die kein vergleichbares Engagement zeigen? Bei der Schilderung der Proteste von 1980 und Wałęsas Rolle darin hätte man sich unter anderem gewünscht, Genaueres über das Wechselspiel mit den Experten und deren Bedeutung zu erfahren. In einem entsprechenden Abschnitt wird auf ein neu erwachtes kollektives Bewusstsein der Arbeiter verwiesen (S. 71) und es werden Unterstützer aufgezählt (S. 78-81) – auf die Frage nach der sozialen Trägerschicht der *Solidarność*, die in der Literatur ja durchaus diskutiert worden ist<sup>2</sup>, wird jedoch nicht eingegangen. In Bezug auf die auch in der sozialwissenschaftlichen Forschung oft vernachlässigten 1980er Jahre bemerkt der Vf. wiederum zu Recht, dass Wałęsa das unumstrittene Symbol des Widerstands gewesen sei – klärungsbedürftig ist allerdings wiederum, welchen äußeren Bedingungen sich dies verdankt; denn in Reaktion auf die Erfahrung der *Solidarność* 1980/81 und die sich anbahnenden politischen Veränderungen in der Sowjetunion wandelte sich die Opposition bereits

<sup>1</sup> MICHEL DOBRY: „Ereignisse“ und Situationslogik: Lehren, die man aus der Untersuchung von Situationen politischer Unübersichtlichkeit ziehen kann, in: ANDREAS SUTER, MANFRED HETTLING (Hrsg.): *Struktur und Ereignis*, Göttingen 2001, S. 75-98, hier S. 77.

<sup>2</sup> JAN KUBIK: Who Done it: Workers, Intellectuals, or Someone Else? Controversy over Solidarity's Origins and Social Composition, in: *Theory and Society* 23 (1994), S. 441-466.

1983/84 von einer Massenbewegung zu einer Elitenbewegung, die weit weniger auf Selbstorganisation und weit stärker auf politische Kompromisse zielte.<sup>3</sup> Wałęsa bleibt nicht zuletzt deshalb das unumstrittene Symbol dieser Bewegung, weil die Oppositionsbewegung dieses Symbol ebenso wie die Regierenden für ihre Zwecke nutzen konnte.<sup>4</sup> Etwas deutlicher analysiert V. das Zusammenspiel von Wahlakten, strukturellen Zwängen und kontingenten Entwicklungen im ohnehin stärkeren zweiten Teil, in dem er die Zeit nach 1989 beschreibt.

Dennoch oder gerade deshalb ist V.s Biografie wertvoll – als gute Einführung für diejenigen, die sich mit der polnischen Geschichte der 1970er bis 2000er Jahre vertraut machen wollen, und als ein erster Schritt hin zu einer auch vom Vf. selbst eingeforderten Fortsetzung der Forschung.

Göttingen

Hella Dietz

<sup>3</sup> ADAM MICHNIK: *Takie czasy ... Rzecz o kompromisie* [Solche Zeiten ... Abhandlung über den Kompromiss], London 1985.

<sup>4</sup> HELLA DIETZ: „Nowi niepokorni“. Powstanie Komitetu Obrony Robotników jako wyzwanie dla teorii socjologicznej [Die „Neuen Aufbegehrenden“. Die Entstehung des Komitees zur Verteidigung der Arbeiter als Herausforderung für die soziologische Theorie], in: *Studia Socjologiczne* (2013), 3 (210), S. 97-121.

**Anna Witeska-Młynarczyk: *Evoking Polish Memory. State, Self and the Communist Past in Transition.*** (Warsaw Studies in Contemporary History, Bd. 3.) Lang-Ed. Frankfurt am Main 2014. 253 S. ISBN 978-3-631-64163-7. (€ 49,95.)

Using the case example of a small eastern Polish city (anonymized as Marianowice), this ethnographic study explores personal transitions to post-socialism by interviewing “two groups of people seized and almost paralyzed by their past” (p. 240). Whereas former anti-communist activist “victims” became heroes, state security worker “perpetrators” became villains. Exploring how each group envisioned its “belonging to the same nation/state”, Anna Witeska-Młynarczyk investigates how they tried “collectively and internally to negotiate a sense of justice and keep a coherent image of the communist past in the circumstances of the revival of memory politics and attempts to account for past crimes in contemporary Poland” (pp. 22-23). Through extensive personal interviews with a select cast of 1960s-era state security agents and about twenty-five elderly anti-communist “heroes” from the Association of the Former Prisoners of the Communist Period, she uncovers how both casts derive much of their identity from a once seemingly eternal regime.

Shifting post-socialist landscapes of commemoration provide the backdrop for this study. Amid increasing attempts to convict perpetrators and compensate victims, extensive Institute of National Remembrance (IPN) security files were released in 1998 on the model of German Stasi archives. Access to IPN files could become a means of reinforcing one’s identity as a hero/victim or indicting a villain/perpetrator. After the Law-and-Justice Party (PiS) took power in 2005, hero/victims gained full access to state resources, while former perpetrators were further pressured. In this context, the author observes, “the memory framework drew lines of inclusion and exclusion, generating a sense of belonging in the heroes/victims, and a sense of disorientation among the former security officers” (p. 235). Formerly at the center of state mission and power, security officers were excluded from society; meanwhile, former activists embraced vainglorious mythologies, in which their defense of the Nation had been constant and somehow devoid of compromises necessary with an irredeemable state, whose very existence must have been an aberration.

Selective memory is integral to the author’s observations, not least as subjects on both sides sought to undermine any possible grayness between past and present victim/perpetrator roles to portray themselves sympathetically. To find such “coherent” narratives, each